

Nun geht Frau Gedankenlos ihrer Wege. Frau Achtsam macht den Zuckerkasten zu, setzt etwas in der Eile verschütteten Zucker auf, sammelt vom Boden ein halbes Dugend Pfefferkörner auf, die in der Eile heruntergefallen sind, setzt den Rahmtopf wieder fort, und fängt nun eben mit verdoppeltem Eifer wieder zu bügeln an, da klopft es schon wieder; das Dienstmädchen der Frau Gedankenlos erscheint. Ob Frau Achtsam wohl so freundlich wäre, der Madame zwei Paar Messer und Gabeln zu borgen und auch zwei von den kleinen Tellern, ihre eigenen seien zu groß. Die Frau Achtsam trennt sich sehr ungern von ihren hübschen blauen Tellern. Aber die angeborene Gutmütigkeit überwiegt alles andere. Mit schwerem Herzen gibt sie die Teller heraus. Indessen ist ihr Töchterchen mit dem Senf hinübergegangen und da heißt es: „Ach Elschen, nicht wahr, du wiegst mir das Baby ein bißchen, dann ist's ruhig, bis ich fertig bin.“ Klein Elschen weiß wohl, daß sie den Tisch für Mama decken soll, doch wagt sie nicht zu widersprechen und wiegt den kleinen Schreihals. Frau Achtsam hat nun natürlich den Tisch selbst zu decken; die Bügeleisen müssen zurückgestellt werden, die Zeit reicht nicht, um vor Tisch fertig zu werden. Der Nachmittag muß wegen der gedankenlosen Nachbarin mit zu Hilfe genommen werden.

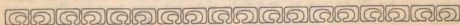
Wenn diese Frau Gedankenlos aber erst Gesellschaft gibt oder Geburtstag feiert, da hat Frau Achtsam nicht ein Stück, das die Nachbarin nicht braucht. Dann wandern ganze Bechere, Teller, Messer, Gabeln, Löffel, Gläser, Lampen, Servietten, Stühle, verschiedene Schwären und zuletzt sogar das Töchterchen, um bei der Aufwartung behilflich zu sein, ins Nachbarhaus.

Dieses alles wäre ja auch schließlich noch zu ertragen, wenn Frau Gedankenlos immer daran dächte, die Sachen alle wieder zurückzubringen. Da fehlt ein Glas, zwei Messer, mancher Gegenstand wurde auch beschädigt, ein kleines Eckchen ist aus dem schönsten Teller gebrochen. Aber was will sie dabei tun? Der Schaden ist eben geschehen.

Galberstädter Frauenzeitung.

101. Sprüche.

Kaufe nicht was du nicht brauchst, daß man dir nicht verkaufe, was du brauchst.	Eine fette Küche macht ein mageres Testament.
Wer bar bezahlt, wird billig gedient.	Die kleine Küche baut das große Haus.
Eine gute Ware braucht nicht gute Worte.	Wenn Faule kehren, freuen sich die Ecken.
Kaufe mit den Augen, nicht mit den Ohren.	Ordnung ist ein köstlich Ding, Ordnung achte nicht gering, Ordnung, nimm es stets in acht,
Kluge Leute kochen, ehe sie Hunger haben.	Ordnung ist von Gott gemacht.



2. Kleider.

102. Unser Gewand.

1. Die Kunst der Bekleidung gehört unzweifelhaft zu den ältesten Handfertigkeiten, die der Mensch überhaupt ausgeübt hat. Gewiß hat es Zeiten gegeben, in denen der einzige Schutz des Menschen gegen das Wetter in dem Laub- oder Steindach seiner Hütte bestand, die er bei Kälte und Regen aufsuchte, aber den Kulturvölkern, selbst den ältesten unter ihnen, scheint die Überlieferung ihre Vorfahren stets bekleidet, und sei es auch nur in rohe Tierfelle gehüllt, geschildert zu haben. Unsere Zeit, die den seltensten Vorzug hat, vermöge der Zaubermittel des modernen Verkehrs den tiefsten und höchsten Stand menschlicher Fortschritte nebeneinander zu stellen, kann freilich noch heute in einsamen polynesischen Winkeln Stämme finden,